
Evaluation der strukturellen Förderung von Freiwilligenagenturen in den zwölf Berliner Bezirken

vorgelegt von

Prof. Dr. Martina Wegner, Hochschule München

Februar 2023



Gefördert durch:

Die Regierende Bürgermeisterin
von Berlin
Senatskanzlei

BERLIN



Inhalt

0. Einleitung	3
1. Hintergrund und Finanzierung der strukturellen Förderung.....	3
2. Fragestellung und Ansatz der Evaluation.....	5
3. Untersuchungsdesign und Umsetzung der Befragung.....	6
4. Auswertung der Interviews	7
4.1 Struktur der Ergebnisdarstellung.....	7
4.2 Ergebnisse aus den Interviews mit den Freiwilligenagenturen	7
4.2.1 Wie bewerten die Freiwilligenagenturen die strukturelle Förderung als politisches Instrument?	7
4.2.2 Wie haben sich die internen Strukturen der Freiwilligenagentur durch die Förderung verändert?	8
4.2.3 Welche neuen Angebote und neuen Themen wurden erschlossen?	11
4.2.4 Neue und erweiterte Netzwerke	12
4.2.5 Selbstbewusste Player mit neuer Identität?	13
4.2.6 Zusammenarbeit mit dem Bezirk.....	14
4.2.7 Finanzierung	16
4.2.8 Demokratieförderung.....	16
4.2.9 Begleitprojekt	18
4.2.10 Wünsche für die Zukunft.....	19
4.2.11 Welche Ratschläge würden Sie anderen Bundesländern mitgeben?	19
4.3 Ergebnisse aus den Bezirksämtern	20
4.3.1 Ein Flickenteppich an Zuständigkeiten	20
4.3.2 Wahrnehmung der strukturellen Förderung.....	21
4.3.3 Zusammenarbeit mit der Senatskanzlei	21
4.3.4 Aufgaben der Bezirke mit Blick auf die Freiwilligenagenturen.....	22
4.3.5 Was hat sich aus Sicht der Bezirke durch die Förderung in den Freiwilligenagenturen verändert?	23
4.3.6 Veränderung der Rolle der Freiwilligenagenturen im Bezirk.....	24
4.3.7 Die Verbindung von Demokratie und Engagement.....	24
4.3.8 Wie schätzen die Bezirke den Einsatz der Fördermittel ein?	25
4.3.9 Einschätzung des Begleitprojekts	26
4.3.10 Welche Herausforderungen gibt es?	26
4.3.11 Was würden Sie anderen Bundesländern empfehlen?.....	27
5. Zusammenfassende Schlussfolgerungen	27
5.1 Die strukturelle Förderung als Erfolgsgeschichte	27

5.2 Das Begleitprojekt als elementarer Bestandteil der Förderung.....	28
5.3 Verwaltungsstrukturen und Gremien mit Optimierungspotenzial	28
5.4 Demokratieförderung als wichtiger Diskussionspunkt.....	29
5.5 Die strukturelle Förderung auf der Metaebene.....	30
6. Zum Abschluss ein kleiner Vergleich mit den deutschen Freiwilligenagenturen.....	30

0. Einleitung

Mit der Förderung von einer Freiwilligenagentur in jedem der zwölf Berliner Bezirke hat die Senatskanzlei einen großen und bundesweit einmaligen Schritt unternommen, um die zumeist prekär finanzierten Freiwilligenagenturen mit einer Arbeitsgrundlage auszustatten und diese zu verstetigen.

Dieser Ansatz passt zu den Befunden der dritten quantitativen Wiederholungsbefragung der Freiwilligenagenturen in Deutschland (2021)¹, die „die Landschaft der Freiwilligenagenturen mittlerweile als Struktur mit großen Potenzialen“ bezeichnen, „wenn die (politischen und finanziellen) Rahmenbedingungen stimmen.“ Die Potenziale seien also größer geworden und können in vielen Fällen zunehmend besser gehoben werden, während die Gelingensbedingungen – eine unterstützende Politik und eine sichere Finanzierung – als Herausforderung weiter bestehen bleiben (ebd.). Vor diesem Hintergrund ist die folgende Untersuchung auch aus wissenschaftlicher Perspektive interessant, gilt es doch genau diesen Beweis mit der Untersuchung der strukturellen Förderung anzutreten.

Die Senatskanzlei gab die Evaluation dieser Förderung und ihrer Wirkung in Auftrag und stellt sich damit mit großer Offenheit den Ergebnissen, die neben vielen positiven Wirkungen auch Desiderate sichtbar machen. Das ist ein wichtiger Schritt, der ein genuines Interesse an der Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen für Freiwilligenagenturen unter Beweis stellt.

Da zum Ende des Jahres 2022 die Übergabe des Begleitprojektes an einen Träger auf Landesebene anstand, bot sich der Zeitpunkt an, um Bilanz zu ziehen und die durch die Förderung erreichten Ziele und Entwicklungen genauer zu beleuchten.

1. Hintergrund und Finanzierung der strukturellen Förderung

Nach Auskunft der Senatskanzlei kam die Initiative für die strukturelle Förderung der Berliner Freiwilligenagenturen aus dem Abgeordnetenhaus und wurde von den Parteien abgestimmt und eingestellt. Die Zivilgesellschaft hat schon jahrelang einen entsprechenden Bedarf angemeldet. Die Unterstützung der großen Anzahl von Geflüchteten aus Syrien 2015 zeigte einerseits Umfang und Leistungsfähigkeit des Engagements und andererseits einen Bedarf an entsprechenden Strukturen und den Mangel an staatlicher Unterstützung. Dieser Bitte um Unterstützung wurde von Politik und Verwaltung entsprochen.

Seit 2018 unterstützt die Senatskanzlei nun die bezirklichen Freiwilligenagenturen in Berlin mit einer strukturellen Förderung. Gleichzeitig wurde den Verwaltungen der

¹ Speck, Karsten, Backhaus-Maul, Holger und Krohn, Maud (2021): Freiwilligenagenturen in Deutschland. Die Befunde der dritten quantitativen Wiederholungsbefragung, herausgegeben von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V., Berlin

zwölf Berliner Bezirke die Zuständigkeit für diese Förderung der Freiwilligenagenturen zugeordnet.

Zusätzlich wurde das Begleitprojekt „Begleiten, Vernetzen, Weiterentwickeln: Die Stärkung und Profilierung der Berliner bezirklichen Freiwilligenagenturen“ initiiert und von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V. (bagfa) umgesetzt, um die Mitarbeitenden der alten und neuen Freiwilligenagenturen zu qualifizieren und miteinander in Austausch zu bringen. Die bagfa wurde aufgrund ihrer hohen Kompetenz als Projektpartnerin ausgewählt, auch wenn sie eigentlich ein bundesweiter Player ist. Da jedoch zum damaligen Zeitpunkt keine Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagentur (lagfa) für die Projektumsetzung zur Verfügung stand, war die bagfa eine adäquate Lösung, zumal sie auf ein gut eingeführtes Qualifizierungsprogramm und die entsprechende Schulungserfahrung zurückgreifen und im Berliner Raum auch als unparteiisch gelten konnte.

Mit dem Programm sollten die in den Bezirken bestehenden Freiwilligenagenturen ausgebaut werden. In den Bezirken, in denen es noch keine Freiwilligenagentur gibt, sollte die strukturelle Förderung für den Neuaufbau einer Freiwilligenagentur genutzt werden.

Die Senatskanzlei war bei Einführung der Förderung verfahrensverantwortlich. Zu Beginn der Förderung mussten die Bezirke bei der Senatskanzlei die Mittel für die Träger abrufen. Durch die Budgetierung in der Senatskanzlei gab es Förderrichtlinien zur Mittelverwendung und die Senatskanzlei musste für die Einhaltung der Förderrichtlinien sorgen. Mit Übergang der Fördermittel an die Bezirke und der Eingliederung in den Globalhaushalt, bestand theoretisch die Gefahr, dass einzelne Bezirke das zur Verfügung gestellte Geld zukünftig nicht mehr für die Finanzierung einer Freiwilligenagentur verwenden. Gleichzeitig war die Erhöhung der Eigenständigkeit der Bezirke in der Ausgestaltung der Unterstützung der jeweiligen Freiwilligenagentur ein wichtiger Grund für die Überführung der Mittel in den Globalhaushalt. Zudem fiel im Sinne des Abbaus von Bürokratie auch die auftragsweise Bewirtschaftung weg. Zwar gab es noch die Verwaltungsvorschriften, aber die Mittel waren durch die Verortung in den Globalhaushalten nicht mehr verbindlich für die Finanzierung der Freiwilligenagenturen gebunden. Auch im Sinne einer Modernisierung der Zusammenarbeit zwischen Senat und Bezirken wurde daher ein Zielvereinbarungsprozess gestartet. Die Zielvereinbarungen sind im Gegensatz zu den vorher geltenden Verwaltungsvorschriften nicht bindend, aber die Senatskanzlei und die Bezirke versichern sich gegenseitig, dass das Geld an die Freiwilligenagenturen gegeben wird. Die Zielvereinbarungen erfordern Indikatoren, die von den Freiwilligenagenturen erfüllt werden müssen. Der Senatskanzlei kommt im Rahmen der Zielvereinbarungen die Finanzierung des Begleitprojekts und die Mitarbeit an der AG Freiwilligenagenturen zu. Diese Zusammenarbeit soll gewährleisten, dass die Ziele seitens der Senatskanzlei weiter im Blick behalten werden, aber

die lokale Ebene auch respektiert und anerkannt wird. Mit den Bezirken tauscht man sich über Good-Practice in der Zuwendungsverwaltung aus.

Im Rahmen der Zuwendungsbescheide muss von den Freiwilligenagenturen ein Sachbericht beim jeweiligen Bezirk eingereicht werden. Der Reportingmechanismus der Zielvereinbarungen sieht vor, dass die Bezirksämter über die Arbeit der Freiwilligenagenturen berichten. Das ist einerseits eine Qualitätsanforderung, andererseits aber für die Verantwortlichen in den Bezirken auch Zahlengrundlage für die Legitimierung der Freiwilligenagenturen.

Die aktuellen Zielvereinbarungen sehen vor, dass jede Freiwilligenagentur eine Summe von 95.000 EUR Förderung erhält. Zusätzlich geben die Bezirke nochmal 30% Eigenmittel aus ihrem Haushalt an die Freiwilligenagenturen. Die Zielvereinbarungen regeln weiterhin, dass aus dem Haushalt der Senatskanzlei 60.000 Euro für die überbezirkliche Begleitung der Freiwilligenagenturen verwendet werden.

2. Fragestellung und Ansatz der Evaluation

Mit Blick auf die sehr unterschiedlichen Bedingungen und Voraussetzungen der Freiwilligenagenturen in den Berliner Bezirken stellte sich die Frage, welche Wirkung eine stetige Förderung auf Arbeitsorganisation, Angebote, Projekte und Netzwerkentwicklung der jeweiligen Freiwilligenagentur hat. Wichtig war aber auch, das Umfeld der Freiwilligenagenturen in den Blick zu nehmen und die Wechselwirkung zwischen Freiwilligenagentur und deren Ansprechperson im Bezirk bzw. den betreffenden kommunalen und zivilgesellschaftlichen Organisationen zu analysieren. Es ist über Berlin hinaus wichtig zu erfahren, ob diese Art der Finanzierung Auslöser neuer und für die Zivilgesellschaft positiv wirkender Prozesse ist, da sich – wie einleitend beschrieben – die Frage der Finanzierung und der Kooperation mit Fachkräften in der Verwaltung in vielen Freiwilligenagenturen auch auf Bundesebene stellt.

Um hier ein vollständiges Bild zu erhalten, ist ein multiperspektivischer Ansatz erforderlich, das heißt: Wie bewerten die Freiwilligenagenturen die Veränderungen durch den Einsatz der Fördermittel? Welche Rückkopplungen gibt es in den Bezirken? Hat die Senatskanzlei mit diesem Förderansatz ihre Ziele, u.a. einer qualitativ hochwertigen Engagementberatung, erreicht und ist dieser damit beispielgebend auch für andere Bundesländer? Wie begleitete die bagfa als Experte die Entwicklung der Freiwilligenagenturen und welche Bedeutung hat diese Begleitung?

Dabei muss im Blick behalten werden, dass sowohl die Bezirke als auch die Freiwilligenagenturen sehr unterschiedlich sind und je eigene Anforderungen – sowohl durch die interne Arbeitsorganisation als auch durch externe Bedingungen – erfüllen müssen. Zudem sind die Freiwilligenagenturen in unterschiedlicher Trägerschaft, was ihre Ausgangs- und Arbeitssituation ebenfalls beeinflusst.

3. Untersuchungsdesign und Umsetzung der Befragung

Da die Bedingungen in den einzelnen Berliner Freiwilligenagenturen sehr unterschiedlich sind, wurde von einem quantitativen Untersuchungsansatz mit einem standardisierten Fragebogen abgesehen, da dieser nicht die individuellen Voraussetzungen und Entwicklungsgeschichten abbilden kann. Es wurde daher ein qualitativer Zugang gewählt, der auch die Breite an Erfahrungen und das Entwicklungspotenzial auszuleuchten vermag.

Um auf die individuellen Bedingungen eingehen und ein Bild von den jeweiligen Agenturen und ihren Fortschritten oder Veränderungen zeichnen zu können, wurden Einzelinterviews mit einem halbstrukturierten Interviewleitfaden durchgeführt.

Die Befragung startete mit einem Interview mit der stellvertretenden Geschäftsführerin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa e.V.), gefolgt von einem Interview mit einem Mitarbeitenden der Senatskanzlei, um einerseits die Rahmendaten des Projekts und das Erkenntnisinteresse der Evaluation zu diskutieren und andererseits ihre Perspektiven auf das Projekt zu eruieren.

Danach wurden mit den Leitungen aller zwölf in Berlin geförderter Freiwilligenagenturen Einzelinterviews geführt, die zwischen Ende November und Ende Januar stattfanden. An den Gesprächen nahm zum Teil nur eine Leitungsperson teil, oft war aber auch ein:e weitere:r Mitarbeitende:r bei dem Interview anwesend. Im gleichen Zeitraum fanden neun Einzelinterviews mit den Bezirksverwaltungen statt; die fehlenden drei Interviews sind dadurch begründet, dass ein Bezirk keine Ansprechperson benennen konnte und zwei weitere Bezirke, die in kommunaler Trägerschaft sind, bei dem Interview sowohl über die Freiwilligenagentur als auch die Bezirksverwaltung berichtet hatten bzw. auch keine zusätzlichen Ansprechpersonen in diesem Kontext relevant waren.

Die Interviews dauerten zwischen 60 und 90 Minuten und fanden zumeist in den Räumlichkeiten der Freiwilligenagenturen bzw. der Bezirksämter statt. Ursprünglich sollte die Interviewphase bis Ende 2022 abgeschlossen sein, aber aufgrund der kurzfristigen Auftragserteilung und der bevorstehenden Ferienzeiten wurde die Interviewphase bis Ende Januar ausgedehnt, um möglichst viele Interviews in Präsenz durchführen zu können.

Für die Interviews wurden vier unterschiedliche Leitfäden für bagfa, Senatskanzlei, Bezirksverwaltungen und Freiwilligenagenturen entwickelt, wobei sich die Fragen für die Bezirksverwaltungen und die Freiwilligenagenturen zum Teil überschneiden, da einige Themen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden sollten. Die Inhalte der Gespräche wurden aufgezeichnet, analysiert und kodiert und im nachfolgenden Bericht anonymisiert wiedergegeben.

Da die Begriffe „Ehrenamt“ und „Engagement“ – wie auch im allgemeinen Sprachgebrauch – sehr unterschiedlich verwendet wurden, findet sich das in gleicher Weise auch in den Auswertungen wieder.

4. Auswertung der Interviews

4.1 Struktur der Ergebnisdarstellung

Die Gespräche mit der bagfa e.V. und der Senatskanzlei fließen an verschiedenen Stellen in die Auswertung ein. Nachfolgend werden zunächst die Ergebnisse aus den Interviews mit den Leitungen der Freiwilligenagenturen oder entsprechenden Stellvertreter:innen oder Kolleg:innen dargestellt, danach folgen die Ergebnisse aus den Gesprächen mit den Ansprechpersonen in den Bezirksämtern.

Die Ergebnisse wurden entlang der in den Leitfäden formulierten Erkenntnisinteressen ausgewertet bzw. zugeordnet, wenn diese in anderen Zusammenhängen beschrieben wurden: Wahrnehmung der Förderung, Veränderung der internen Strukturen in den Freiwilligenagenturen, Entwicklung neuer Angebote oder Projekte, Kooperationen und Kooperationspartner:innen, Vernetzung, Veränderung der Rolle der Freiwilligenagenturen im Bezirk, Schwerpunktthema Demokratie, Einsatz der Fördermittel, Einschätzung des Begleitprojekts, Herausforderungen und Empfehlungen für andere Bundesländer. Bei den Bezirken waren auch die Zusammenarbeit mit der Senatskanzlei und die Aufgaben der Bezirksverwaltungen mit Blick auf die Freiwilligenagenturen Thema der Interviews, die Themen für die Freiwilligenagenturen wurden modifiziert bzw. an die Bezirke angepasst.

4.2 Ergebnisse aus den Interviews mit den Freiwilligenagenturen

4.2.1 Wie bewerten die Freiwilligenagenturen die strukturelle Förderung als politisches Instrument?

Die Freiwilligenagenturen sind sich darin einig, dass die strukturelle Förderung ein sinnvoller Schritt war, den man der Senatskanzlei auch positiv anrechnet. Festzustellen ist jedoch, dass es unterschiedliche Begründungen für die positive Haltung gegenüber der strukturellen Förderung der Freiwilligenagenturen gibt, die auf verschiedenen Ebenen angesiedelt sind.

Auf Ebene der Freiwilligenagenturen und ihrer Mitarbeitenden bedeute es eine Anerkennung nach einem „langen Kampf“, d.h. nach einer langen Zeit unsicherer Finanzierung, der ständigen Beschäftigung mit Fördermittelanträgen und des Konkurrierens mit anderen Organisationen um Mittel, wohl wissend, dass auch diese die Mittel gut einsetzen würden. Das kräftezehrende Ringen „um Almosen, um 1000 Euro hier und

da“, könne aufhören und die Kraft in produktive Tätigkeiten in der Freiwilligenagentur investiert werden.

Ob die strukturelle Förderung wirklich dauerhaft sicher ist, wird unterschiedlich bewertet. In jedem Fall wollen einige Freiwilligenagenturen noch zusätzliche Mittel einwerben, um weitere Projekte umsetzen und neue Zielgruppen ansprechen zu können, da dafür die Förderung nicht reiche.

Mit Blick auf die politische Ebene wird die Förderung als politisches Bekenntnis zu einem eher „weichen“ Thema wie dem Engagement gesehen. Die finanzielle Förderung entspreche gleichermaßen einer ideellen und politischen Stärkung des Themas und helfe damit, Stellschrauben in den Abläufen der Bezirke zu bedienen. Zudem folge den politischen Statements, die sich oft in dem Lob „schön, dass es die Freiwilligenagenturen gibt“ erschöpften, nun endlich auch materielle Anerkennung, die eine eigene Strahlkraft habe. „Strukturelle Förderung ist auch die Anerkennung von Wichtigkeit.“

Aber auch die Perspektive des Engagements an sich wird angesprochen: Hier fühlt man sich der fortgesetzten Rechtfertigung für die Förderung des Engagements enthoben. Grundsätzlich sei die strukturelle Förderung „ein Booster für Engagement“. Dass die Leistung des Engagements in den Krisen der vergangenen Jahre besonders sichtbar geworden ist, wird einerseits als Begründung für die Förderung gesehen und wurde andererseits auch in das eigene Verständnis von Engagement aufgenommen und kommt in der Aussage, dass gesellschaftliche Resilienz in Krisenzeiten solider Engagementstrukturen bedarf, zum Ausdruck. „Das Engagement kann dadurch instrumentalisiert werden, gerade in Krisen. Zwar würde man in dieser Situation sowieso tätig werden, aber die Erwartungshaltung [seitens der Politik] wird höher.“

Die Krisen hätten auf gesellschaftlicher Ebene gezeigt, dass der soziale Zusammenhang wichtig ist und dass die Freiwilligenagenturen dazu einen großen Beitrag leisteten. Ein weiterer Aspekt adressiert die Frage der Gerechtigkeit für die Gesellschaft: Man brauche die Förderung, damit jeder Bezirk eine Freiwilligenagentur hat. In jedem Bezirk müsse es möglich sein, dass die Ehrenamtlichen professionell begleitet und unterstützt werden. Genannt wird in diesem Zusammenhang auch, dass das Engagement für „die Gesundheit und die Menschen“ gut sei und damit allen offen stehen müsse.

4.2.2 Wie haben sich die internen Strukturen der Freiwilligenagentur durch die Förderung verändert?

Die Mitarbeitenden in den Freiwilligenagenturen nennen eine beachtliche Bandbreite von Verbesserungen, die sich auf Ausbau und Weiterentwicklung der Agenturen beziehen. Sicher gibt es hier auch große Unterschiede, zumal die Freiwilligenagenturen in kommunaler Trägerschaft schon länger eine Planungssicherheit haben, die bei anderen Agenturen als Errungenschaft gilt. Es werden hier Trends zusammengefasst, die

nicht auf jede Freiwilligenagentur zutreffen, aber in jedem Fall als möglicher Effekt der strukturellen Förderung bedenkenswert sind.

Genannt wird die Arbeitseffizienz, die sich durch die Möglichkeit, sich auf das Kerngeschäft zu konzentrieren, erhöht habe. „Vorher ging es in erster Linie darum, woher bekomme ich die Fördermittel.“ „Organisationen bringen sonst zu viel Zeit damit zu, sich zu retten.“ Durch die Möglichkeit einer langfristigen Planung könne man nun über Strukturen und Weiterentwicklung nachdenken.

Die Förderung erreiche das Ziel, einer besseren und umfangreicheren Beratung von Freiwilligen und der Möglichkeit, „hier Gleichheit zu schaffen“, was sich faktisch auch in der – zum Teil erheblichen - Erhöhung der Beratungszahlen abbilde. In der Vermittlung von Engagement hätten sich die Öffnungszeiten ausgeweitet und es habe sich das Angebot an Beratungsterminen vergrößert. In manchen Fällen würde das auch durch einen zusätzlichen Standort der Freiwilligenagentur erreicht, was gerade für die großen Agenturen mit einer sehr heterogenen Bevölkerung sehr bedeutsam sein kann. Und: „Mit mehr personeller Kapazität kann man auch einen größeren Kreis von Ehrenamtlichen steuern und hat damit einen größeren Hebel.“ Zum Teil können Termine auch an verschiedenen Standorten, dezentral oder digital stattfinden, was hilfreich ist, um die Bezirke besser abdecken zu können.

Aber auch die Mitarbeitenden in der Agentur sind ein Thema: Die Motivation der Mitarbeitenden steige durch bessere Absicherung. Die Förderung wirke sich auch auf Lebensführung und Berufsbiografie aus: Bei kurzfristigen Projekten ginge immer wieder die Vernetzung verloren. „Man identifiziert sich mehr, wenn man weiß, dass man langfristig eine Stelle hat.“ Zudem würde übermäßige Arbeitsbelastung aufgefangen, u.a. indem für Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltungstätigkeiten mehr personelle Ressourcen zur Verfügung stehen. Durch mehr Stellen, die oft geteilt werden, erweiterten sich die Netzwerke, aus denen auch Ehrenamtliche und Kooperationspartner:innen kommen und damit einhergehend ergebe sich eine höhere und breitere Themenkompetenz. Junge Menschen seien oft technikaffiner und brächten entsprechende Fähigkeiten mit. Ehrenamtliche, die oft nur punktuell eingebunden waren, bekämen jetzt mehr Unterstützung und arbeiteten auch zwei Tage in der Woche in der Freiwilligenagentur mit.

Aber auch jenseits der Ressourcenfrage gab die Förderung den Anstoß, die Arbeit im Sinne einer Organisationsentwicklung grundsätzlich zu überdenken: In der Vergangenheit hätte es „wenig Strategieüberlegungen, viel Leitungswechsel und wenig Leitungskompetenz“ gegeben. Grundsätzlich sei die Organisationsentwicklung wichtig, auch die Entwicklung von Leitungspositionen. Hier zeigt sich eine Managementhaltung, die auch in anderen Zusammenhängen thematisiert wurde.

Grundsätzliche Veränderung war zum Beispiel auch die teilweise Umstellung auf digitale Beratung, die wiederum Ressourcen freisetzen kann. Der Einsatz von Technik für

Datenbanken, Videokonferenzen (Beratung und Fortbildung) und Öffentlichkeitsarbeit (Social Media und Filme) wurde angestoßen. Arbeitsprozesse seien digitalisiert worden, u.a. durch ein neues Abrechnungswesen, Trello, elektronische Terminbuchung und Instagram. So hat sich einerseits die Qualität bei der Vermittlung von Engagement verbessert, aber es konnten auch neue Zielgruppen erschlossen werden, die neue Fähigkeiten einbringen. „Während früher eher ältere Menschen angesprochen wurden, ist das Durchschnittsalter jetzt 45 Jahre.“

Es haben sich aber wohl auch neue Arbeitsstrukturen und Arbeitsabläufe ausgebildet. Freiwilligenagenturen arbeiten nicht mehr ausschließlich mit Ehrenamtlichen und/oder haben eine hauptamtliche Koordinierungsstruktur bekommen. Die neuen Mitarbeitenden bringen neue Qualifikationen mit, bestehende Mitarbeitende haben sich weitergebildet.

Räumlichkeiten wurden zusätzlich geschaffen, haben sich vergrößert oder auch verbessert, sind attraktiver geworden. Ladengeschäfte mit „Laufkundschaft“ werden als förderlich beschrieben, weil dadurch auch neue Zielgruppen erreicht würden. „Es kommen mehr Menschen, die sich vermitteln lassen wollen. Auch viele Geflüchtete, für die das Ehrenamt erklärungsbedürftig ist, aber ggf. ist es für sie der Start in den Arbeitsmarkt.“ Gleichzeitig wird eine Verweisberatung für Hilfesuchende erforderlich, die in dem Ladengeschäft die Gelegenheit sehen, sich in ihren spezifischen Lebenslagen beraten zu lassen.

Fragt man nach den Nachteilen, die durch die Veränderung und Modernisierung der Arbeitsorganisationen entstanden sind oder entstehen können, so bestehen kaum Befürchtungen. Das scheint sich auch darauf zurückzuführen lassen, dass die Freiwilligenagenturen ihre Qualitätsstandards bezüglich der Vermittlung von Engagement stark im Blick haben.

„Die Freiwilligenagenturen müssen noch aus ihrer Perspektive und ihrer Nähe zu den Bürgerinnen und Bürgern agieren können, damit die Zivilgesellschaft auch zu Wort kommt mit ihrer je eigenen Sichtweise.“ Dieses Zitat spiegelt eine Herausforderung, die die Umstrukturierungen und betrieblichen Veränderungen mit sich bringen kann.

Durch die Professionalisierung würden zum Teil alte Strukturen aufgegeben, was dazu geführt hätte, dass (auch langjährige) Ehrenamtliche aufgehört haben oder manche Zielgruppen nicht mehr in der gleichen intensiven Weise begleitet wurden. Manchmal habe sich auch der Stil geändert, weg vom gemütlichen Kaffeetrinken hin zum modernen Vermittlungs- und Koordinationsbüro mit neuen Angeboten.

Früher seien die Freiwilligen durch die ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Agenturen sehr persönlich begleitet worden, es ging um persönliche Anerkennung. Heute sei der Umgang professioneller, aber weniger umfangreich und distanzierter: „Man ist weniger Person als Stelle“.

Es würde nicht mehr so stark inhaltlich gearbeitet: Früher hätte man Ehrenamtliche beraten, wenn sie ein Problem haben. Jetzt würde stärker vermittelt und man habe auch eine andere Sichtbarkeit.

„Früher war es familiärer, heute ist es professioneller, man fängt nicht erst mal mit dem Kaffee an.“

Hier lässt sich ableiten, dass die Professionalisierung in einzelnen Situationen erklärungsbedürftig ist, aber deswegen nicht in Frage gestellt wird.

4.2.3 Welche neuen Angebote und neuen Themen wurden erschlossen?

In allen Freiwilligenagenturen haben sich neue Angebote und/oder Themen ergeben. Bei manchen haben sich die Angebote verändert: So seien neue Workshopformate für Ehrenamtliche entwickelt worden, die neue Zielgruppen ansprechen können. Darüber hinaus seien Treffen für Einrichtungen organisiert worden, um diese zu informieren oder zu qualifizieren. Manche Freiwilligenagenturen haben zusätzliche Projekte gestartet oder Projekte ausgeweitet und vertieft. Insgesamt gebe es einen größeren Handlungsspielraum, auch zum Austesten neuer Themen.

Ein weiterer Verdienst der Förderung sei die Erschließung neuer Themen. So hätten sich mehrere Freiwilligenagenturen aufgrund der zusätzlichen personellen Ressourcen das „Junge Engagement“ oder auch „Lernen durch Engagement“ zum Thema gemacht, für das in der Vergangenheit nie Zeit war. „Junge Menschen waren schon als wichtig erkannt, weil das Ehrenamt [in der Freiwilligenagentur, Anm. der Autorin] bis jetzt im Durchschnitt 66 Jahre alt ist.“ Aber auch Inklusion und Nachbarschaftshilfe wurden zu neuen Themen. „Die Neuorientierung kam schon durch die Förderung und die Chance einer Neubesetzung von Stellen.“ Auch „Digitales Engagement“ wird erprobt.

Themen entstehen aber auch durch persönliche Haltung der Mitarbeitenden in der Freiwilligenagentur. „Wir sind politisch und das ist uns wichtig. Danach wählen wir auch unsere Themen aus, z.B. Teilhabemöglichkeiten, Geflüchtete, Menschen mit Einschränkungen.“

„Firmenkooperationen wachsen und müssen gut gesteuert werden“, da die Anfragen oft kurzfristig sind. Als weitere Zielgruppe wurden Expats genannt, für die es englische Sprechstunden gibt. Man geht zudem gezielt auf Sportvereine zu, wodurch sich auch immer mehr Sportvereine an die Agentur wenden würden. Das könne bei der Freiwilligen Feuerwehr auch funktionieren.

Mit der strukturellen Förderung geht durchaus auch die Befürchtung einher, dass die Anforderungen an die Freiwilligenagenturen steigen. Und in der Tat gebe es seitens der Bezirke ab und zu die Vorstellung, dass es einen ständig verfügbaren Pool von Ehrenamtlichen geben müsse, der allzeit für alles einsatzbereit ist. Es wird aber auch

berichtet, dass die Agenturen die Situation mit den Bezirken gut klären können, auch wenn sich die Bezirke ungern von der Vorstellung eines Pools verabschieden mögen.

Aber auch die Erschließung neuer Zielgruppen trifft auf Begrenzungen: So sei die „gut-situierte Mittelschicht“ seitens der Einrichtungen nachgefragt, während Geflüchtete und Schüler:innen schwer zu vermitteln seien. Man versuche, das Engagement in den Schulen zu fördern, aber das funktioniere nicht, wenn die Schüler:innen sich „am Mittwoch zwischen 10 und 12“ engagieren sollen.

Die Erwartung sei, dass „der Ehrenamtliche auch Leistung bringt“, aber die Schüler:innen brauchen Begleitung. „Das Thema ‚Junges Engagement‘ ist gemischt gelaufen, weil Kinder und Jugendliche schwer zu erreichen sind.“ Was auf dem Papier schnell als Erschließung von jungem Engagement beschrieben wird, brauche in der Praxis Erfahrung und die Entwicklung besonderer Maßnahmen (z.B. Jugendkompetenzpass).

Lernen durch Engagement ist sicher eine gute Weiterentwicklung in dieser Hinsicht, da die Schüler:innen selbst entscheiden lernen – punktuell engagieren sie sich auch. Aber auch die Maßnahme, tradierte Vereine durch Beratung und Öffentlichkeitsarbeit darin zu unterstützen, sich für junge Menschen zu öffnen, kann zielführend sein.

Diese Erfahrungen sind wertvoll und wichtig, weil sie darauf hinweisen, dass neue Zielgruppen auch neue Maßnahmen und ein Austesten brauchen.

4.2.4 Neue und erweiterte Netzwerke

Eine wichtige Arbeitsgrundlage von Freiwilligenagenturen sind ihre Netzwerke. Das klang bereits bei den neuen Mitarbeiter:innen an, aber auch beim Ausscheiden von Mitarbeitenden.

Eine neue Erfahrung scheint die Vernetzung der Berliner Freiwilligenagenturen untereinander gewesen zu sein. Auch wenn immer wieder die Unterschiedlichkeit der Freiwilligenagenturen thematisiert wird, finden sich Aussagen, dass sich die Freiwilligenagenturen durch die Förderung in ihrer Professionalität angenähert haben. Es hätte sich eine gemeinsame (!) Identität entwickelt mit gemeinsamen Prozessen, die noch vertieft werden könnten. Es bleibt auszuloten, worauf sich diese Zusammenarbeit beziehen soll. Thematisch haben sich einige Freiwilligenagenturen bereits im Bereich junges Engagement oder Jugendprojekte verständigt. Ob eine Zusammenarbeit im Bereich Öffentlichkeitsarbeit oder durch die Nutzung gemeinsamer Tools erstrebenswert ist, gilt es zu diskutieren.

Es gibt klare Hinweise, dass neue Kooperationspartner:innen gefunden wurden und sich die Vernetzung im Bezirk verstärkt hat. In vielen Fällen seien die Stadtteilzentren und andere Akteur:innen eng verbunden, zum Teil auch über Mitarbeitende. Einige Freiwilligenagenturen berichten, dass sie jetzt eine größere Sichtbarkeit durch Social

Media und einen neuen Internetauftritt hätten. Es gebe einerseits Projekte, die öffentlichkeitswirksam sind, wodurch auch neue Bündnisse entstehen, und andererseits existierten viele kleine Initiativen, die keine große Reichweite haben und mehr Unterstützung seitens der Freiwilligenagenturen benötigen.

Die neue Sichtbarkeit der Freiwilligenagenturen ist für manche Akteure im Bezirk noch ungewohnt und zum Teil müssen noch Abgrenzungen und Kooperationspotenziale ausgelotet werden. Auch einige Freiwilligenagenturen müssen für sich Klarheit und eine Rolle finden, sie müssen entscheiden, wo sie dabei sein möchten und mit welchem Profil sie sich vernetzen möchten oder welche Akteur:innen sie auch zusammenbringen wollen. Grundsätzlich seien durch die Krisen und neue Themen nochmal Netzwerke hinzugekommen und es gebe mehr Kooperationsanfragen. Durch die Geflüchteten aus der Ukraine und Corona gebe es mehr soziales Engagement, das die Freiwilligenagenturen vermitteln und auf diese Weise hätten sie, auch kurzzeitig, viele Freiwillige gewonnen.

Das Konzept „Freiwilligenagentur“ ist in der Gesellschaft sichtbarer geworden, auch wenn noch nicht jeder weiß, was eine Freiwilligenagentur ist. Gerade auch die kommunalen Freiwilligenagenturen sehen Vernetzung als ihren Job, weil sie interne Organisationseinheiten und externe Einrichtungen zusammenbringen wollen. In diesem Kontext sei Geld von außen, d.h. vom Bezirk, wichtig, das bedeute Anerkennung und Stärkung nach innen.

Eine Agentur betont aber auch, dass sie schon vor der Förderung stark vernetzt und sichtbar gewesen wäre.

4.2.5 Selbstbewusste Player mit neuer Identität?

Die Krisen der vergangenen Jahre haben das Scheinwerferlicht auf die Freiwilligenagenturen gerichtet und ihre Wahrnehmung von außen verstärkt. Während 2015 viele überrascht waren von der Leistungsfähigkeit der Zivilgesellschaft, hätte die Verwaltung in der Coronazeit und bei der Aufnahme von Geflüchteten aus der Ukraine die Freiwilligenagenturen selbstverständlich mit ins Boot geholt und stark mit ihnen gerechnet. Auch wenn man das Krisenmanagement nicht als einzige Rolle zugeschrieben bekommen möchte, freut man sich doch über die Anerkennung.

Aber auch neue Themen schaffen Attraktivität: Durch die Förderung konnten z.B. Themen wie „Junges Engagement“ in Angriff genommen werden und das sei „immerschick“, soll heißen, trifft in der Gesellschaft und in der Politik auf Resonanz. Damit öffnen sich auch Türen zu anderen Kooperationspartner:innen und modernder anmutenden Projekten.

Während die Freiwilligenagenturen in der Vergangenheit stark nach – auch begrenzten – Projektmitteln suchten, sei es jetzt ein grundsätzlich anderes Selbstverständnis, „eigenes Geld“ zu haben. Damit sei man weniger vom Träger abhängig und habe nicht das Gefühl, anderen Projekten mit ebenfalls wichtigen Anliegen etwas wegzunehmen. Dadurch ist man natürlich auch im Netzwerk ein Akteur mit einer höheren Anerkennung.

Diese Punkte verweisen auf ein verbessertes Image und Selbstbewusstsein mit Auswirkung auf die Identität der Freiwilligenagenturen. Man sieht sich als „Freiwilligenagentur“ in einer neuen Rolle und mit neuen Möglichkeiten, die Anerkennung bringen können. Einen wichtigen Beitrag dazu hat auch das Begleitprojekt geleistet, das offensichtlich einen gemeinsamen Spirit der „Berliner Freiwilligenagenturen“ befördert und ein Wir-Gefühl bewirkt hat.

Zur Identität einer Freiwilligenagentur kann aber auch die Passung mit dem Bezirk beitragen. Ein jünger werdender Bezirk mit vielen von Armut betroffenen Menschen erfordert ein Profil oder ein Leitbild, das junges Engagement und soziale Teilhabe berücksichtigt. Mit einem solchen Leitbild können die Freiwilligenagenturen auch ihre Rolle im Bezirk stärken.

4.2.6 Zusammenarbeit mit dem Bezirk

Die Intensität der Zusammenarbeit zwischen der Freiwilligenagentur und der Bezirksverwaltung kennt starke Abstufungen. So war es in einem Bezirk nicht möglich, neben der Fachkraft für die Zuwendung eine Ansprechperson zu finden, während in anderen Bezirken eine gute, aber distanzierte oder in wieder anderen Bezirken eine relativ gute und enge Zusammenarbeit bis hin zu einer naturgemäß symbiotischen bei den Freiwilligenagenturen in kommunaler Trägerschaft entstanden sind. Sehr unterschiedlich sind auch der Hintergrund der Ansprechpersonen, der politische Wille und die Beziehung zu den jeweils anderen Sachgebieten, was in dem Kapitel zu den Ergebnissen aus den Interviews mit den Bezirken noch näher dargestellt werden wird.

Es gibt Freiwilligenagenturen, die in ihrem Bezirk aufgrund von mangelndem Personal keine Zuständigkeit haben und weder die Struktur noch die Kompetenz für Engagementthemen auf Seiten des Bezirks vorhanden ist. „Die starke Zivilgesellschaft steht einer überforderten Bezirksverwaltung gegenüber“. Im Gegensatz dazu berichten andere Freiwilligenagenturen von unkomplizierten und kompetenten Kooperationen mit dem Bezirksamt (auch wenn man sich hier zum Beispiel eine Vertretungsregelung wünschen würde), wieder andere sehen die Zusammenarbeit als wohlwollend, „aber im luftleeren Raum“.

Zusätzlich zu der Frage nach den Ansprechpersonen, die mehr oder weniger vorhanden bzw. im Themenfeld kompetent sind, stellt sich die Frage nach dem politischen Willen. Hier wird der Rückhalt des Bezirks für Engagement oft als begrenzt gesehen oder es fehle an dem Verständnis für Engagement als Schnittstellenthema. Gleichzeitig wachse in manchen Fällen mit der strukturellen Förderung auch das Bewusstsein, dass es einen Eigenanteil des Bezirks gibt und genauer darauf geachtet wird, was die Freiwilligenagentur plant.

Dann gibt es den Fall der Vereinbarung zwischen Freiwilligenagentur und Bezirksamt, dass strukturelle und öffentlichkeitsrelevante Entscheidungen nur in Abstimmung mit dem Bezirksamt getroffen werden dürfen. In einem Fall ist man der Strukturen und der Kooperation mit dem Bezirksamt müde, da Anträge nicht rechtzeitig bearbeitet würden und Bewilligungsbescheide zu spät kämen. Als positiv wird eine Zusammenarbeit mit dem Bezirk eingeschätzt, „wenn er Freiheit lässt, aber ab und zu auch etwas Sinnvolles fordert, wie im Falle der Ukraine-Geflüchteten oder auch eine Verbundrunde organisiert, die Zugänge eröffnet und informiert.“ In einem anderen Fall wird die Kooperationsrunde mit dem Bezirksamt als Kontrollrunde beschrieben, in der abgefragt wird, was geplant sei. Grundsätzlich werde aber die Expertise aufgrund der Krisen heute mehr einbezogen, auch durch die Unterstützung für die Geflüchteten aus der Ukraine.

Bei den Freiwilligenagenturen in kommunaler Trägerschaft zeigt sich der Vorteil eines guten Zugangs zu politischen Entscheidungsträger:innen und zur Infrastruktur (z.B. in Form von kostenlosen großen und attraktiven Räumlichkeiten). Als Nachteil wird gesehen, dass sie keine eigenen Social-Media-Kanäle haben und kein Ladenlokal. Die Mitarbeitenden kennen das Haus gut und auch potenzielle Kooperationspartner:innen in anderen Sachgebieten, aber dennoch kommt man zu der Erkenntnis, dass die Politik zwar zugänglich ist, aber auch ihre eigenen Interessen verfolgt.

In einem Fall ist man hochzufrieden: Man sieht sich als DIE Expert:innen für Engagement und hat jetzt das Selbstbewusstsein, Partner vom Bezirksamt und Krisenlöser zu sein. Seit der Förderung gibt es einen Engagementbeauftragten, der nicht nur verwaltet, sondern auch inhaltlich unterstützt und vor falschen Vorstellungen seitens der Bezirksverwaltung schützt.

Es gibt also sehr unterschiedliche Konstellationen und es kristallisiert sich heraus, dass die Freiwilligenagenturen sehr gerne eine gut vernetzte und kompetente Ansprechperson als Gegenüber in der Bezirksverwaltung hätten, mit der sie sich vertrauensvoll und wertschätzend austauschen können. Man ist gerne bereit, Themen aufzugreifen, wenn diese als passend und machbar erachtet werden. Sehr empfindlich reagieren die Freiwilligenagenturen, wenn die finanzielle Abwicklung zu lange dauert oder Zusatzmittel nicht rechtzeitig kommuniziert werden.

4.2.7 Finanzierung

Das Thema der Erfolgskontrolle und das Produktblatt beschäftigen und verunsichern die Freiwilligenagenturen, weil sie oftmals die Qualitätsindikatoren nicht schlüssig finden. Im Verlaufe der Untersuchung zeigt sich, dass die Bezirksverwaltungen darauf weniger Aufmerksamkeit verwenden als von den Freiwilligenagenturen angenommen.

Die strukturelle Förderung bedeutet für viele Agenturen die Möglichkeit, die Kernaufgaben einer Freiwilligenagentur wahrzunehmen, während sie sich davor über Projekte und mit einer kleinen Sockelfinanzierung des Bezirks durchschlagen mussten. Andere Freiwilligenagenturen wiederum stehen jetzt besonders gut da und können neue Themen und Zielgruppen erschließen.

Grundsätzlich werden zwischen circa 70 und 95% der Fördermittel für Personal eingesetzt, denn Räume werden oft gestellt (zum Teil als Eigenmittel des Bezirks) und die Sachmittel (Anerkennung, Fortbildung und ÖA) sind im Vergleich zu den Personalkosten nicht hoch.

Es zeigt sich, dass auch wenn die Fördermittel den Kernbetrieb einer Freiwilligenagentur sicherstellen können, manche Freiwilligenagenturen über den Bezirk mindestens das Doppelte oder Dreifache zur Verfügung haben. Es lässt sich leicht ausrechnen, wie viele Stellen aus den Fördermitteln bezahlt werden können und was damit zu schaffen ist, vor allem vor dem Hintergrund, dass Beratung und Koordination von Engagement zeitintensiv sind. Es gibt dabei auch Kombinationen mit anderen Stellen oder weitere Fördertöpfe, aber in vielen Fällen kommt die Sicherheit nur durch die strukturelle Förderung.

4.2.8 Demokratieförderung

Die Senatskanzlei möchte die Themen Engagementförderung und Demokratieförderung enger zusammenbringen. Vor diesem Hintergrund wurde das Thema auch in den Interviews erörtert.

Die meisten Freiwilligenagenturen haben sich mit dem Thema „Demokratieförderung“ auseinandergesetzt und es ist bemerkenswert, wie viele unterschiedliche Aspekte sie sichtbar machen und wie sie die Rolle der Freiwilligenagenturen in dieser Hinsicht einschätzen.

Dabei geht es (1) um konkrete Engagementfelder, die Demokratie fördern helfen und Projekte für Demokratie, (2) um Bewusstsein/Verständnis für Demokratie und die Schaffung von Dialogplattformen/Diskursen, (3) um Bündnisse und Beratung gegen rechtsextreme Strömungen und (4) um die Verschränkung mit verwandten Themen wie Bürgerbeteiligung.

Die sehr differenzierten Aussagen, mit denen die Freiwilligenagenturen, die zwischen Engagement und Demokratieförderung wahrgenommene Beziehung beschreiben, sollen nachfolgend dargestellt werden:

- „Die Agentur kann viel beitragen, wo Demokratie fehlt oder die Zivilgesellschaft schwach ist.“ Demokratie kann gefördert werden, indem man den Freiwilligen ganz bestimmte Themenfelder anbietet, zum Beispiel im Bereich Nachhaltigkeit, Inklusion oder Migration. Auf diese Weise können die Freiwilligen zum Beispiel partizipative Strukturen und ihnen bisher noch nicht bekannte Lebenslagen kennenlernen.
- Es gibt Demokratieprojekte, die die Freiwilligenagenturen selbst initiieren, z.B. Kiezspaziergänge für interkulturelles Engagement oder Workshops mit Ehrenamtlichen zu Alltagsrassismus.
- „Durch Engagement erhalten die Menschen eine Stimme.“ Engagement kann viel Sinn stiften, wenn Menschen Schwierigkeiten auf einem immer komplexer werdenden Arbeitsmarkt haben. Die Freiwilligenagentur könne hier Alternativen bieten.
- Die Stärkung von Bürgerschaftlichem Engagement fördert die Demokratie und ist Gestaltungsmöglichkeit im Kleinen. Bürgerschaftliches Engagement sei demokratische (oft begleitete) Teilhabe (=safe space) und Selbstwirksamkeit.
- Zusätzlich zur Vermittlung in Engagement müsse man bei den Freiwilligen auch Austausch und Reflexion fördern, denn Begegnungen von Freiwilligen mit Empfängern von Engagement führen nicht automatisch zu Verständnis und Interesse.
- „Engagement hat unterschiedliche Facetten, da geht es nicht nur ums Helfen, Protestbewegungen sollten unterstützt werden.“ Demokratie bedeute auch Mitbestimmung und Mitgestaltung, dort entstehen auch (politische, ehrenamtliche) Initiativen, die von Freiwilligenagenturen bei der Suche nach Freiwilligen und Räumen unterstützt werden müssen. „Es geht auch um die Erzeugung von Öffentlichkeit.“
- „Die Freiwilligenagenturen sollen auch politisch sein“. Mitgliedschaften in demokratischen Bündnissen sowie die Teilnahme an demokratieorientierten Gremien und demokratiefördernden Veranstaltungen sind Möglichkeiten, dies umzusetzen. Auch die Demokratieförderprojekte sind wichtige Kooperationspartner.
- Als Freiwilligenagenturen ist es wichtig, Initiativen gegen Rechts zu unterstützen und Organisationen zu schulen, wie sie mit rechtsextremen Strömungen umgehen können. Die Freiwilligenagenturen müssten sich mehr einbringen, denn wenn rechtsextrem unterwanderte Vereine sie ansprechen, ist es schon zu spät. Es müsse eine klare Position gegen antidemokratische Strömungen geben.
- „Die Freiwilligenagenturen [und das Stadtteilzentrum] haben einen politischen Diskurs und stiften politische Diskussionen.“ Freiwilligenagenturen können Beteiligungsprozesse und Engagementdialoge moderieren.

-
- Demokratie hat viel mit Bürgerbeteiligung zu tun und die Freiwilligenagentur solle bei Beteiligungsverfahren mitgedacht werden. Austauschtreffen seien wichtig, damit die Freiwilligenagentur über zivilgesellschaftliche Organisationen und Vereine informieren kann, damit diese beteiligt werden. Aber auch um ein Engagement nach der Phase der Beteiligung zu bieten.

Es ist sicher lohnend, sich mit diesen Aspekten weiter auseinanderzusetzen und auf die Kompetenz, die Erfahrung und Klugheit der Freiwilligenagenturen bei diesem Thema zu setzen.

4.2.9 Begleitprojekt

Das Begleitprojekt hat bei den Freiwilligenagenturen in vielerlei Hinsicht eine hohe Wirksamkeit entfaltet. Der größte Gewinn scheint zu sein, dass ein Gefühl der Zusammengehörigkeit („WIR sind die Freiwilligenagenturen“) unter den Freiwilligenagenturen entstanden ist, das sie auch in ihrer Arbeit im Bezirk stärkt. Man schätzt sehr, miteinander vernetzt und im Austausch zu sein. Gerade auch durch die Fortbildungen sei eine starke Professionalisierung in Gesamtberlin entstanden und dadurch auch eine höhere Sichtbarkeit. Das landesweite Auftreten hält man für wichtig, denn wenn *eine* Freiwilligenagentur sichtbar wird, würde dies ja auf *alle* ausstrahlen. Vereinzelt hat man die Treffen als zu zahlreich wahrgenommen, aber letztlich hätte jede:r das rausziehen können, was für ihn:sie wichtig ist und gerade die kleineren und jüngeren Freiwilligenagenturen konnten viel von den anderen lernen. Die Kompetenz, das strukturierte Arbeiten, die Zugewandtheit und die Verfügbarkeit der *bagfa* wird ausdrücklich anerkannt, und sie wird auch für die Zukunft als Bezugspunkt für Know-how und Fortbildungen gesehen. Ihr neutraler Blick von außen wird als zusätzlicher Pluspunkt genannt.

Man wünscht sich, dass auch in Zukunft Austausch und Vernetzung weiter am Laufen gehalten werden. In jedem Fall sei die gemeinsame Lobbyarbeit für Freiwilligenagenturen wichtig, aber auch die Koordination, weil es viel Wechsel in den Freiwilligenagenturen gibt und jemand den Überblick behalten und auch für ein Wissensmanagement sorgen müsse. „Dass unter der Dachmarke jeder agiert und für sich und die anderen wirbt. Die Marke ‚Freiwilligenagentur‘ muss noch bekannter werden.“

Allerdings ist die Zielsetzung im Detail noch nicht klar: Zum einen wünscht man sich freiwilligenagenturübergreifendes Arbeiten und Denken, andererseits wird unterschiedlich wahrgenommen, inwieweit Öffentlichkeitsarbeit, Datenbanken, Engagementverständnis etc. aufeinander abgestimmt werden können und sollen.

Die *lagfa* wird als zartes Pflänzchen wahrgenommen, bei dem einerseits gut ist, dass es die Mitglieder selbst sind, die die Vernetzung vorantreiben, andererseits ist man sich

nicht sicher, ob das aus eigener Kraft funktionieren kann, wenn die Mitglieder „schon genug Aufgaben haben“.

Ein wichtiger Punkt für die Planung einer zukünftigen Koordination ist auch, dass vier Freiwilligenagenturen mit dem gleichen Träger eine interne Leitungsrunde haben und die Runde mit allen Agenturen als weniger wichtig erachtet wird. Hier müssen Ziele und Interessen gut ausgelotet werden.

4.2.10 Wünsche für die Zukunft

Manche Wünsche klangen schon in den vorher genannten Punkten an. Bei den expliziten Wünschen geht es in erster Linie um die Mitarbeitenden.

Wie in vielen Organisationen, die eine Dienstleistung anbieten, ist auch hier das Personal im Zentrum der Aufmerksamkeit. So wünscht man sich ein wachsendes Team, in dem jede:r ein Projekt auf die Beine stellen kann und gerade kleine Agenturen haben zu wenig Arbeitskraft: Für die Kernarbeit der Beratung und Vermittlung reichen die Mittel, aber nicht für eine Profilbildung über Themen und Projekte und als Anlaufstelle in Krisenzeiten.

Neben den Personalressourcen geht es vor allem auch darum, häufige Wechsel zu vermeiden. Ein Schritt wäre dabei durch die langfristige Sicherung der Stellen erreicht, allerdings müssten die Arbeitsbedingungen in den Freiwilligenagenturen dahingehend verbessert werden, dass untertarifliche Bezahlung ausgeglichen werden müsse. Dabei müsse man sich am öffentlichen Dienst orientieren, da die Mitarbeitenden sonst nicht dauerhaft gehalten werden können. „Die gleiche Arbeit wird in Berlin unterschiedlich bezahlt, das hängt vom Träger ab“.

4.2.11 Welche Ratschläge würden Sie anderen Bundesländern mitgeben?

Mit dieser Frage sollte das Thema der strukturellen Förderung auf einer Metaebene reflektiert werden. Die Freiwilligenagenturen bejahen mit ihren Antworten sehr stark die Ausgestaltung der Förderung.

Man weist darauf hin, dass die Vernetzung sehr wichtig sei und dass ein Begleitprojekt viel Sinn ergebe. Professionalität und Qualitätskriterien seien Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit. Darüber hinaus wird der politische Wille als entscheidend genannt. Es sei zudem wichtig, die Kommunen in die Pflicht zu nehmen. Die Ausstattung mit Fördermitteln sollte ausreichend sein. Dabei setzt man einen Betrag an, der nicht der strukturellen Förderung durch die Senatskanzlei entspricht, sondern eher einem höheren Gesamtbetrag, den einige Freiwilligenagenturen von ihren Bezirken erhalten: Es brauche für eine Agentur drei Vollzeitstellen für Vermittlung, Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkarbeit. Der Aufbau brauche Zeit, bestehende Strukturen müssen einbezogen

werden. Auch wenn bestehende Agenturen vielleicht denken, dass sie damit ihre Freiheit aufgeben würden, sei das Geld wichtig, damit solide Arbeit gemacht werden kann.

4.3 Ergebnisse aus den Bezirksämtern

4.3.1 Ein Flickenteppich an Zuständigkeiten

So unterschiedlich die Freiwilligenagenturen in ihrer Entwicklung und Struktur sind, so unterschiedlich sind auch die Konstellationen in den Bezirksverwaltungen. Zum einen gibt es in manchen Fällen eine Unterscheidung zwischen der inhaltlichen Zuständigkeit und der Fachperson, die sich um die Zuwendung kümmert, manchmal gibt es nur die Fachperson für Zuwendung, manchmal macht der/die inhaltlich Zuständige beides.

Auch die Zuordnung der inhaltlichen Zuständigkeit variiert: So gibt es zum Beispiel Zuordnungen zum Amt für Soziales (hier: Stadtteil- und Seniorenangebote), das Dezernat für Bürgerdienste und Soziales, die Pressestelle oder Öffentlichkeitsarbeit direkt bei dem:der Bürgermeister:in, das Ehrenamtsbüro oder auch die Sozialraumorientierte Planungskoordination (SPK).

So bunt wie die Zuordnungen sind auch die Stellenanteile: Selten gibt es eine 100%-Stelle für bürgerschaftliches Engagement, meistens werden Stellenanteile zugeordnet, mal 20 oder 25%, mal 40% und in Kombination mit anderen Themen wie Datenschutz, Leitung des Bürgermeisterbüros, Städtepartnerschaften, Öffentlichkeitsarbeit, etc. Dazu kommt, dass die gleiche Stelle in den Sozialämtern oder den SPKs auch sehr unterschiedlich ausgeübt werden kann – was das Verständnis und die Mitsprache, aber auch den Stellenanteil angeht. Es gibt aber auch die Null-Lösung: „Leider gibt es hier keine Stelle für bürgerschaftliches Engagement / Beauftragte für Ehrenamt / Mitarbeiter:in für die Unterstützung der Freiwilligenagenturen (FWA)“. (zitiert aus einer Mail-Antwort auf die Bitte um einen Interviewtermin).

Oft bleiben Stellen lange unbesetzt und es gibt keine Vertretungsregelung. Eine Einschätzung aus den Bezirken geht davon aus, dass wenn man direkt bei der Amtsleitung angedockt ist, dies die Priorität des Themas spiegelt, mit dem potenziellen Nachteil, dass die Begleitung der Freiwilligenagentur an keinem Sachgebiet und damit keinen verwandten Themen andocken kann.

Damit erklären sich die Aussagen der Freiwilligenagenturen, dass sie sich unterschiedlich gut „betreut“ fühlen. Ideal ist die Kombination aus Kompetenz und Zeit, die der Zusammenarbeit äußerst zuträglich zu sein scheint. Nichtsdestotrotz ist auch bei den Zuständigen, die sich mit nur einem kleinen Stellenanteil um „ihre“ Freiwilligenagentur kümmern können, häufig eine große Begeisterung für die Belange der Freiwilligenagentur und viel Herzblut für das Thema Ehrenamt und Engagement wahrzunehmen. Man würde oft gerne mehr tun, müsse aber priorisieren angesichts konkurrierender Arbeitsaufträge und des Personalmangels in den Bezirksverwaltungen.

4.3.2 Wahrnehmung der strukturellen Förderung

In den Bezirksverwaltungen bezweifelt niemand die Notwendigkeit der Förderung von Freiwilligenagenturen, man nimmt die strukturelle Förderung auf verschiedenen Ebenen als sehr positiv wahr. Die Finanzierung wird grundsätzlich als relativ sicher eingeschätzt, allerdings sieht man auch die Gefahr, dass Bezirke aussteigen, weil sie sich die Eigenmittel nicht leisten können. Auch wenn es viele altgediente Freiwilligenagenturen gebe, die auch ohne die strukturelle Förderung bestehen konnten, dürfe man nicht vergessen, dass einige mit kleinem Budget und Drittmitteln nicht überlebt haben. Gerade vor dem Hintergrund, dass die finanzielle Lage in den Bezirken sehr unterschiedlich ist, müsse es eine strukturelle Förderung der Freiwilligenagenturen geben, damit die Bezirke, die für sie wichtigen Einrichtungen aufrechterhalten können.

Die strukturelle Förderung habe grundsätzliche Veränderungen bewirkt: So wurden Trägerkonstellationen geklärt und die einzelnen Träger sind heute mit hoher Verbindlichkeit dabei. In manchen Bezirken habe die strukturelle Förderung auch politischen Willen ausgelöst, man sieht sie als Bestätigung, dass man mit der Freiwilligenagentur auf dem richtigen Weg ist. Durch die Förderung bekomme das Ehrenamt auch mehr Öffentlichkeit und es könne auch zeigen, was es leisten kann. „Es ist auch für ein Bezirksamt ein wichtiges Instrument für viele Bereiche.“ Die mit den Fördermitteln finanzierte Professionalisierung durch Digitalisierung und moderne Öffentlichkeitsarbeit habe dazu beigetragen, die Freiwilligenagenturen auch personell zu erneuern. Es wird auch eine höhere Sichtbarkeit im Bezirk festgestellt.

Die Förderhöhe wird von vielen als Sockelbetrag gesehen, der von den Bezirken und auch durch Drittmittel weiter aufgestockt werden muss, damit die Freiwilligenagentur ihre Schlagkraft entfalten kann.

Man weist der strukturellen Förderung ein Erneuerungs- und Entwicklungspotenzial zu, das sich auch positiv im Bezirk niederschlägt. Man sieht aber auch, dass eine solche Organisation finanziell auf eine solide Basis gestellt werden muss.

4.3.3 Zusammenarbeit mit der Senatskanzlei

Eine wichtige Aufgabe der Senatskanzlei ist die Koordination der AG Freiwilligenagenturen. Die für die Freiwilligenagenturen Zuständigen in den Bezirken begrüßen die Idee eines berlinweiten Arbeitskreises, da sie am Austausch untereinander interessiert sind. Allerdings waren sie mit der Ausgestaltung der Treffen nicht zufrieden, es habe Verbesserungsbedarf gegeben. So fanden die Sitzungen nicht regelmäßig statt und durch die vielen Personalwechsel gebe es am Anfang immer wieder eine Vorstellungsrunde. Thematisch ginge es nur um die Ausstattung, die Besprechungsrunden hätten kein Ziel oder man nimmt es als ein Schaulaufen mit der Senatskanzlei wahr. Man hätte den Eindruck, als würde „das Politikfeld von der Senatskanzlei in die Bezirke gegeben“.

Einerseits findet man es gut, dass das mangelnde Feedback der Senatskanzlei Spielräume gibt, andererseits fehlt „Leadership“. Das ordnet man mangelndem oder wechselndem Personal in der Senatskanzlei zu.

Man hat nun entschieden, dass einmal im Vierteljahr jeweils ein Bezirk rotierend die anderen Bezirke und die Senatskanzlei einlädt. Aber auch wenn die Themen von den Bezirken gesetzt würden, müsse die Senatskanzlei eben auch teilnehmen.

In diesem Zusammenhang wird auch das Produktblatt thematisiert, das – wie oben beschrieben – die Freiwilligenagenturen verunsichert und auch unter Verdacht steht, das Nicht-Messbare messen zu wollen. Die Mitarbeitenden in den Bezirken sehen das sehr viel pragmatischer. In ihren Augen ist ein Produktblatt wichtig, damit die Gelder nicht gestrichen werden. Die Indikatoren würden die Zuwendungsbearbeitung vereinfachen und wenn es Schwierigkeiten bei der Erfüllung eines Indikators gebe, könne man ja einen Vermerk mit einer Begründung machen oder auch den Indikator korrigieren, falls dieser nicht erfüllbar sei.

Die AG „Bürgergesellschaft“ sei ein weiterer Arbeitskreis, der aber schon lange nicht mehr getagt hätte. Auch in diesem Arbeitskreis spreche aber keiner offen, weil politische Funktionsträger:innen teilnehmen würden. Auf der anderen Seite wird dem Gremium durchaus Bedeutung zugesprochen, ggf. auch in Bezug auf die Demokratieförderung.

Vor dem Hintergrund der sehr unterschiedlichen Zuordnungen und Stellenanteile/-beschreibungen wäre es sehr wichtig, eine gute Vernetzung zu etablieren, um auch in die Bezirke zu wirken. Durch die AG Freiwilligenagenturen sei auch Zusammenarbeit unter den Bezirken entstanden, aber nur weil man dann jemanden persönlich kennengelernt und angesprochen hat. Man geht aber davon aus, dass wenn die Senatskanzlei besser aufgestellt wäre, man mehr aus dem Thema Engagement herausholen könnte. Vorgeschlagen wurde von einem Mitarbeitenden ein Tag der Freiwilligenagenturen. Auch die Engagementstrategie könne hier ein Thema sein, das bisher sehr im Vagen bleibt und für das die Bezirke nicht ausreichend Ressourcen hätten.

4.3.4 Aufgaben der Bezirke mit Blick auf die Freiwilligenagenturen

Wie eingangs erwähnt sind die Stellen in den Bezirksämtern sehr unterschiedlich besetzt. Daraus entwickeln sich unterschiedliche Kooperationsansätze, die zusätzlich von einer Reihe von Faktoren beeinflusst werden. Entscheidend ist zum Beispiel die Einstellung des Bezirksbürgermeisters/Stadtrats bzw. der Bezirksbürgermeisterin/Stadträtin. Hier gebe es Personen, die sich im Detail über die Themen berichten lassen, solche, die das Ehrenamt gerne für ihre Zwecke nutzten und auch für die Bewältigung von Krisen und in manchen Fällen fehle die politische Wahrnehmung fast ganz. Diese Ausgangspositionen können zusätzlich zu fehlenden Personalressourcen die Arbeit

erschweren, weil die Prioritätensetzung im Bezirk die Engagementförderung nicht oder nur kaum berücksichtigt.

Hilfreich sei es, wenn die Zuständigen für die Freiwilligenagenturen ein gutes Netzwerk innerhalb der Bezirksverwaltung und im Bezirk haben, um als Türöffner zu agieren. Aber oft seien themenverwandte Abteilungen im Bezirk nicht miteinander vernetzt oder die Themen würden nicht gebündelt, um Synergien zu schaffen.

Ideal sei es, wenn die Ansprechperson im Bezirk das Geschäft der Freiwilligenagenturen gut kennt und weiß, wie er oder sie am besten unterstützen könne. Manchmal könne es auch notwendig sein, die Agentur vor zu vielen Zugriffen und Begehrlichkeiten zu schützen. Auch die Unterstützung mit Verwaltungserfahrung bei der finanziellen Abwicklung kann den Freiwilligenagenturen Sicherheit geben und Handlungsspielräume eröffnen.

In vielen Fällen würden vom Bezirk regelmäßige Treffen mit der Freiwilligenagentur anberaumt, die jedoch unterschiedlich ausgestaltet sind: In manchen würde nur berichtet, in anderen gebe es konstruktive Diskussionen. Themen würden unterschiedlich dringlich an die Freiwilligenagenturen herangetragen. Gut funktioniere es, wenn die Freiwilligenagentur ihre Themen und Projekte einbringen kann und es Ergänzung oder Erweiterung durch die Diskussion oder die passende Vernetzung gibt. Es könne auch hilfreiche Vorschläge zu Themen wie Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen oder Vernetzung seitens der Verwaltung geben. Auch die Aufteilung von Aufgaben zwischen Ehrenamtsbüros oder z.B. Fachabteilungen für bestimmte Themen (z.B. Integration) müsse (immer wieder) abgestimmt werden.

4.3.5 Was hat sich aus Sicht der Bezirke durch die Förderung in den Freiwilligenagenturen verändert?

Je nach Intensität der Begleitung durch die Mitarbeitenden in den Bezirksverwaltungen sind die Neuerungen in den Freiwilligenagenturen mehr oder weniger bekannt. Im Fokus der Aufmerksamkeit steht die neue Öffentlichkeitsarbeit, aber auch die Ausweitung des Beratungsangebots wird genannt. Auch die höhere Professionalisierung wird gesehen, und es wird auch von neuen Themenschwerpunkten berichtet. Es wird auch der größere Bekanntheitsgrad wahrgenommen. Es zeigt sich sehr gut, wer eng mit den Freiwilligenagenturen arbeitet und diese Neuerungen im Detail schildern kann. Insgesamt lässt sich aber schlussfolgern, dass die Veränderungen, die Sichtbarkeit und die Professionalisierung im Bezirk ankommen. Nicht immer führt das zu der richtigen Einschätzung, aber es resultiert in einer Wahrnehmung der Freiwilligenagenturen als etablierte und handlungsfähige Akteure im Bezirk.

Thema in den Einzelgesprächen war auch der Zugriff auf die Freiwilligenagenturen in Krisenzeiten. Die Erwartung der Bezirke, dass es einen Pool von Ehrenamtlichen gibt, die einfach zur Verfügung stehen, hat sich nicht erfüllt. Gerade bei der Ukraine Krise hieß es: „Bürgermeister und Politik sagen, da muss die Freiwilligenagentur ran, aber auch die Fachämter wollen das“.

4.3.6 Veränderung der Rolle der Freiwilligenagenturen im Bezirk

Die direkte Frage nach der neuen Rolle der Freiwilligenagenturen im Bezirk wurde – wie sollte es anders sein – unterschiedlich beantwortet. Interessanterweise haben die Zuständigen in den Bezirken bei der Frage nach der Rolle der Freiwilligenagenturen auch angefangen, über ihre eigene Rolle nachzudenken und diese darzustellen.

So wird in einem Beispiel die Freiwilligenagentur im Bezirk wenig wahrgenommen und fällt dem Bezirk nur in der Not ein. Dafür sei die Freiwilligenagentur innerhalb bestimmter Netzwerke im Bezirk sehr wohl angekommen. Diese Situation bestimmt natürlich auch das Handeln der jeweiligen Zuständigen, die sich zum Teil dann einerseits für die Freiwilligenagentur sehr verantwortlich fühlen, andererseits aber auch unter z.B. politischen, thematischen und zum Teil auch finanziellen Beschränkungen leiden. Es ist kein Einzelfall, dass die Freiwilligenagentur nach außen besser wahrgenommen wird, als dies in den einzelnen Sachgebieten der Bezirksverwaltungen der Fall ist.

Es ist allen klar, dass eine neue Freiwilligenagentur sich erst etablieren und ihre Rolle finden muss, aber es zeigt sich auch, dass neue Standorte und Ladengeschäfte eine positive Auswirkung auf die Rolle und die Attraktivität haben.

Es zeigt sich, dass wenn die Bezirke Erwartungen an die Freiwilligenagenturen stellen, diese auch erfüllt werden – zumal wenn die Freiwilligenagenturen entsprechend begleitet werden. Die Ziele der Politik sind eher auf Außenwirkung und Krisen gerichtet, werden sie jedoch konkret formuliert, findet sie in den Freiwilligenagenturen aufgeschlossene Partner.

4.3.7 Die Verbindung von Demokratie und Engagement

Viele der Befragten aus den Bezirken haben bei der Frage nach der Demokratie zunächst die bezirklichen Organisationseinheiten im Blick, die sich damit beschäftigen. Eine weitere Reaktion ist, dass ehrenamtliches Engagement auch in Gremien stattfindet, die in den Bezirk hineinreichen, da will man in Zukunft auf eine größere Diversität achten.

Einige lehnen auch eine Vermischung der beiden Themen ab und möchten den Freiwilligenagenturen das Thema nicht zuordnen. Das kommt zum Teil auch aus der

Überlegung, dass die Freiwilligenagenturen nicht überfrachtet werden sollen und man ihnen nicht ein weiteres Thema ohne zusätzliche Ressourcen aufbürden dürfe.

Es gibt aber auch die Haltung, die Freiwilligenagenturen einzubinden oder über adäquate Kooperationen nachzudenken, so dass sie das Thema nicht allein stemmen müssen. Ein Beispiel dafür wären die BENN Büros („Berlin entwickelt neue Nachbarschaften“), die niedrigschwellige Demokratiebemühungen umsetzen. Da würde die Freiwilligenagentur gesucht und der Bezirk würde sich eine Kooperation auch wünschen. Eine/r kann sich auch Demokratie als das übergeordnete Label vorstellen. Ein starker Zusammenhang wird bei der Förderung von Jungem Engagement gesehen, da gebe es die Notwendigkeit für entsprechende Projekte, um bestimmte Zielgruppen zu erreichen.

Manche sehen aber auch ein Potenzial für die Freiwilligenagenturen, mit gezielten Projekten Demokratie zu fördern und Zielgruppen zu erreichen, die bisher noch nicht angesprochen wurden. Grundsätzlich gebe es zu wenig Ehrenamtliche, die sich gegen Rechts und für Demokratie einsetzen. Das seien in erster Linie Hauptamtliche, die in den Bundesprogrammen arbeiten. Vielleicht können auch hier die Freiwilligenagenturen unterstützen und eine Wahrnehmung herstellen.

Man kann sich vorstellen, dass es hier weitere Entwicklungen und Notwendigkeiten geben wird, mit denen jedoch vorsichtig umgegangen werden müsse.

4.3.8 Wie schätzen die Bezirke den Einsatz der Fördermittel ein?

Die Frage nach dem Einsatz der Fördermittel wird auch aus der Perspektive des Bezirks beantwortet, d.h. man beschreibt die Höhe und wie es im Haushalt verankert ist. Grundsätzlich bemühen sich die Bezirke den Freiwilligenagenturen die Fördermittel einschließlich des Eigenanteils zur Verfügung zu stellen. Manche konnten das allerdings erst jetzt in den Haushalt bringen.

Es wird auch die Problematik der niedrigen Gehälter gesehen, das konkrete Beispiel sei ein Träger, der selbst wenn der Bezirk höhere Gehälter vorsieht, die Differenz nicht weitergibt. Das wäre der Grund, warum es schwer ist, gutes Personal zu halten. Das würde sich ändern, wenn die Kommunen Träger wären, denn „ein Zuwendungsprojekt sei immer eins von vielen“. Wortwörtlich stand dieses Zitat auch in der Mail des Bezirks, der keine Ansprechperson für Engagement nennen konnte.

Die unterschiedliche Nähe und Verfügbarkeit von Ansprechpersonen in den Bezirken zeigen sich auch hier: In einem Fall konnte man keine Angaben zu den Fördermitteln machen, das sei „in jedem Bezirk unterschiedlich“, auch wenn in diesem Gespräch die Sachbearbeiterin für die Zuwendung anwesend war. Im Gegensatz dazu gab es eine

Person, die die genaue Höhe der Förderung und der einzelnen Kostenpositionen im Kopf hatte.

4.3.9 Einschätzung des Begleitprojekts

Die meisten Befragten in den Bezirken haben das Begleitprogramm nicht wahrgenommen und haben zum Teil nur sehr vage Vorstellungen davon. Andere wiederum haben die Vernetzung der Freiwilligenagenturen und die Öffentlichkeitsarbeit als positive Entwicklung gesehen. Die bagfa ist als Größe verankert, die neue Impulse gibt. Details sind jedoch nicht bekannt und auch die Bedeutung hinsichtlich der Professionalisierung kommt nicht zum Ausdruck.

4.3.10 Welche Herausforderungen gibt es?

Die Sichtbarkeit des Engagements müsse noch erhöht werden. Für die Freiwilligenagenturen wünsche man sich, dass sie mehr Gehör in der Bezirksverwaltung finden, zum Beispiel in einem Ausschuss. Dagegen steht eine andere Haltung, die zufrieden ist, dass die Politik immer wieder die Freiwilligenagentur besucht und die neuen Politiker:innen den Flyer der Freiwilligenagentur bekommen. Damit würde die Beziehung zur Bezirkspolitik gehalten. Aber auch die Zusammenarbeit mit den lokalen Akteuren müsse noch verbessert werden: Viele kennen die Freiwilligenagenturen jetzt, „wissen aber noch nicht, was sie daraus ziehen können“.

Einige würden gerne die Mittel der strukturellen Förderung aufstocken und sehen EUR 250.000 als eine realistische Summe an. Sowohl in den Freiwilligenagenturen als auch in den Bezirken brauche es mehr Personal. Es gibt aber auch die gegenteilige Meinung: Die Freiwilligenagentur sei gut ausgestattet und wolle auch nicht mehr Mittel. Allerdings mache man sich Sorgen, ob die strukturelle Förderung weiterläuft, „weil Haushaltsnöte vermutlich kommen“.

Eine Herausforderung sei auch die Nähe zu den Freiwilligen, die schnelle Erreichbarkeit ist wichtig für die Freiwilligenagenturen. Da werden die zusätzlichen Standorte als positiv genannt, aber vielleicht brauche es auch noch mehr, um neue Zielgruppen zu erreichen (und, ggf. das Engagement stärker auf sie zuzuschneiden). Man sieht die Überalterung im Ehrenamt auch als eine der Herausforderungen.

Ein interessanter Aspekt ist auch die Mitarbeiter:innenwerbung in den Freiwilligenagenturen. Es gebe nun mehr unterschiedliche Ausbildungshintergründe als früher und diese Durchmischung sei gut. Während die Freiwilligenagenturen in der Vergangenheit stark von Sozialarbeiter:innen und deren intensiver Quartiersarbeit geprägt waren,

gebe es jetzt Mitarbeitende, die managen und vernetzen, eher im Sinne von Stadtentwicklern.

Unaufgefordert wird ein starkes Bekenntnis zu der strukturellen Förderung abgegeben: „Das Berliner System ist richtig“.

4.3.11 Was würden Sie anderen Bundesländern empfehlen?

Den Bürger:innen über eine strukturelle Förderung die Möglichkeit zu geben, sich zu engagieren, ist wichtig. Eine Grundberatung stünde jedem Menschen zu und da sie zum Ehrenamt führen kann, ist es auch für die Kommune von Bedeutung. Engagement sei eine gute Möglichkeit, dass Politik und Verwaltung mit den Bürger:innen auf Augenhöhe in den Dialog gehen können.

Man müsse die Überzeugung gewinnen, dass die Förderung eine gute Investition ist. Die Sichtbarkeit und die Leistungsfähigkeit des Engagements müssten gezeigt werden. Es ist wichtig, dass es ein solider Finanzsockel ist. Es muss eine Struktur von oben geben, die aber so locker ist, dass sie lokal angepasst werden kann. Diese Struktur von oben müsse aber auch mit personellen Ressourcen ausgestattet sein und eine Bereitschaft zur Kommunikation haben. Es müssen Expert:innen in diesem Bereich sein mit umfangreichen Stellenanteilen.

5. Zusammenfassende Schlussfolgerungen

5.1 Die strukturelle Förderung als Erfolgsgeschichte

Es zeigt sich in allen Interviews, dass die strukturelle Förderung in den Freiwilligenagenturen eine große Veränderung und Weiterentwicklung bewirkt hat, die unter dem Begriff der Professionalisierung zusammengefasst werden kann. Neben den sehr greifbaren organisatorischen Veränderungen zum Beispiel durch neues Personal oder größeren Räumlichkeiten, hat durch die Digitalisierung einerseits und neue Themen andererseits eine grundsätzliche Modernisierung in vielen Freiwilligenagenturen stattgefunden. Neben dieser Professionalisierung auf unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlichen Schwerpunkten, die eben auch nur durch eine solide und langfristige finanzielle Ausstattung ermöglicht werden kann, ist aber auch ein Selbstbewusstsein und ein Spirit entstanden, der es den Freiwilligenagenturen ermöglicht, ihre Rolle in ihren (zum Teil neuen) Netzwerken mit einem anderen Selbstverständnis zu gestalten. Ihre Sichtbarkeit und Attraktivität als Akteur:innen, die ein wichtiges Thema vertreten und dafür ausgestattet werden, hat sich stark erhöht.

In vielen Agenturen gab es sicher schon das Bewusstsein, dass eine solche Organisationsentwicklung anstehen würde – und es zeigt sich in der Tat, dass die

Freiwilligenagenturen unmittelbar mit vielen Ideen reagiert haben –, aber nur durch die finanzielle Ausstattung hatte man die Möglichkeit, auch die personellen Ressourcen dafür bereitzustellen.

Ein wichtiger Aspekt ist dabei sicher auch, dass die Mitarbeitenden in den Freiwilligenagenturen einen Motivationsschub bekommen haben, weil sie nun nicht mehr nur projekthaft, sondern in langfristig angelegten Strukturen arbeiten. Sie sind sehr dankbar für Arbeitsbedingungen, die in unserer Gesellschaft eigentlich selbstverständlich sein sollten. Die angemessene Bezahlung ist allerdings immer noch ein ungeklärtes Thema, wobei sie einen wichtigen Haltefaktor darstellt, gerade wenn sich auch die Berufsbilder in den Agenturen verändern.

Eines ist jedoch auch klar: Die strukturelle Förderung ist eine Sockelfinanzierung für die Beratung und Vermittlung von Engagement. Ohne weitere Mittel aus anderen Töpfen können weder neue Themen noch Krisenbewältigung gestemmt werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass mit der strukturellen Förderung die lange Pionierphase der Freiwilligenagenturen beendet ist und man eine neue Organisationsform erreicht hat.

5.2 Das Begleitprojekt als elementarer Bestandteil der Förderung

Ein wichtiger Baustein der strukturellen Förderung ist sicher das Begleitprojekt, das zudem von der bagfa sehr gut umgesetzt wurde. Den Freiwilligenagenturen wurde die Möglichkeit zur Vernetzung untereinander geboten, aber auch Fortbildungen und individuelles Coaching, so dass alle Freiwilligenagenturen anknüpfen konnten, unabhängig von ihrem Entwicklungsstand. Das hat die Professionalisierung stark gefördert und gleichzeitig die Freiwilligenagenturen auf ein gemeinsames Verständnis und eine gemeinsame Qualität eingeschworen. Es wäre sehr wichtig, dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit aufrechtzuerhalten und die entstandene Dynamik weiter zu fördern. Dafür ist eine erfahrene Moderation erforderlich, da es in nächster Zeit einerseits darum gehen muss, das Erreichte zu konsolidieren und zu reflektieren, aber auch einen gewissen Drive zu erhalten. Dazu müssen die richtigen Kooperations- und Austauschformate gewählt werden, die den Freiwilligenagenturen Spaß und Anerkennung bringen und sie zeitlich nicht überfordern.

5.3 Verwaltungsstrukturen und Gremien mit Optimierungspotenzial

Ein Desiderat ist bei den Verwaltungsstrukturen und den Gremien zu erkennen. Die AG Freiwilligenagenturen ist im Moment ein schwaches Gremium, das allerdings Potenzial hat. Durch das Gremium könnte man auch in die Bezirksverwaltungen hineinwirken, in denen die für die Freiwilligenagenturen Zuständigen zum Teil einen schweren Stand

haben. Neben dem Spagat zwischen der eigenen Begeisterung für das Thema und den mangelnden eigenen Ressourcen durch kleine Stellenanteile fehlt oft auch der politische Wille, das Thema konsequent zu fördern und der Anschluss an andere Sachgebiete in der Verwaltung. Hier gibt es sehr große Unterschiede, die auch Unsicherheit für die Freiwilligenagenturen mit sich bringen.

Es scheint jedoch ein Ideal auf: Wenn es im Bezirk inhaltlich Zuständige für das Thema gibt, die eine ganze Stelle für Bürgerschaftliches Engagement und eine zusätzliche Fachkraft für die Bearbeitung der Zuwendung zur Verfügung haben, steigt die Zufriedenheit in den Freiwilligenagenturen: Man hat Sicherheit in der finanziellen Abwicklung, Zugänge zu Netzwerken, Sichtbarkeit im Bezirk, Partner:innen bei der Öffentlichkeitsarbeit, die Ergänzung durch verwandte Sachgebiete. Es scheint jedoch ein weiter Weg zu sein, um diese Synergien – auch im Sinne der Bezirke – zu heben und auch hier eine Modernisierung herbeizuführen, vor allem angesichts des Fachkräftemangels.

Dennoch wäre es wichtig, die AG Freiwilligenagenturen als ein Gremium zu etablieren, das vertrauensvollen und starken Rückhalt in der Senatskanzlei findet. Hier ist Governance jenseits finanzieller Detailfragen gefordert, die die Bedingungen in den Bezirken verbessern hilft und auch hier einen gemeinsamen Spirit fördert. Der Zusammenhang mit der AG Bürgergesellschaft und deren Wiederbelebung sollte hier mitbedacht werden.

5.4 Demokratieförderung als wichtiger Diskussionspunkt

Es wurde der Zusammenhang von Engagement- und Demokratieförderung thematisiert. Die Freiwilligenagenturen haben je eigene Vorstellungen davon, die in der Summe ein sehr entfaltetes Bild zeigen, das großes Potenzial hat und unbedingt aufgenommen werden sollte. Es reicht von konkreten Projekten über implizites Verständnis von Demokratie bis hin zu Dialogplattformen und den Umgang mit demokratiefeindlichen Strömungen. In den Bezirksverwaltungen besteht zum Teil auch Interesse an dem Thema Demokratieförderung, das als wichtig eingestuft wird, allerdings denkt man noch mehr in Verwaltungseinheiten und weniger in der Verschränkung von Themen. Es gibt aber auch Ausnahmen, die sich „Demokratie“ als ein Thema vorstellen können, unter dem Engagementförderung, Demokratieförderung und Bürgerbeteiligung miteinander verzahnt werden. Das erfordert jedoch eine starke Koordination und es besteht die Angst, den Freiwilligenagenturen zu viel aufzubürden.

5.5 Die strukturelle Förderung auf der Metaebene

Die Mitarbeitenden der Bezirke und Freiwilligenagenturen wurden nach Ideen für andere Bundesländer gefragt, da Berlin hier eine Pionierleistung vollbracht hat, die beispielgebend auch für andere sein könnte.

Durch diese Frage reflektieren sie die strukturelle Förderung auf einer Metaebene. Ungestützt wird von den Freiwilligenagenturen nun das Begleitprogramm und die Vernetzung in den Vordergrund gestellt und auch die zusätzliche Finanzierung durch Bezirk bzw. Kommune. Seitens der Bezirke wird das Recht auf eine Engagementberatung betont und die Möglichkeit, dass Politik, Verwaltung und Bürger:innen auf Augenhöhe durch Engagement in den Dialog gehen können. Die Sichtbarkeit und die Leistungsfähigkeit des Engagements sind wichtig, um die Investition zu rechtfertigen.

Das sind wichtige Hinweise für die zukünftige Ausgestaltung, die sich zum Teil auch mit den von den Bezirken genannten Herausforderungen decken: Die Sichtbarkeit ist ein wichtiger Faktor, um das Thema des freiwilligen Engagements weiter zu fördern, die Finanzierung garantiert professionelles Arbeiten und die Mitarbeitenden brauchen attraktive Arbeitsbedingungen.

6. Zum Abschluss ein kleiner Vergleich mit den deutschen Freiwilligenagenturen

Zum Schluss noch ein zweiter Blick auf die eingangs erwähnte Untersuchung von Speck et al., die sich auf Daten für Freiwilligenagenturen in Deutschland bezieht. Es werden einige Daten herausgegriffen und an der Situation in Berlin gespiegelt, auch wenn der Vergleich von quantitativen und qualitativen Daten und der jeweilige Themenzuschnitt starke Begrenzungen kennen.

In der Studie wird auch nach dem Jahresbudget der Freiwilligenagenturen im Jahr 2019 gefragt. Es zeigt sich grundsätzlich eine weite Streuung von unter EUR 10.000 bis zu über EUR 500.000 (S. 13), wobei die Größe der Gebietskörperschaft zum Vergleich leider nicht berücksichtigt wurde. Grundsätzlich ist in der Grafik abzulesen, dass 70% der deutschen Freiwilligenagenturen mit weniger als EUR 100.000 p.a., d.h. der Höhe der strukturellen Förderung, auskommen müssen. Somit scheinen die Freiwilligenagenturen in Berlin nun vergleichsweise gut ausgestattet zu sein, allerdings ist immer zu berücksichtigen, dass die Bezirke Ausdehnung und Einwohner:innenzahlen von Großstädten haben. Was sich aber auch zeigt ist der Aspekt der Gerechtigkeit, der sowohl von den Berliner Freiwilligenagenturen als auch den Bezirksämtern angesprochen wird: Der Anspruch auf professionelle Engagementvermittlung muss überall eingelöst werden können und da sind die sehr hohen Unterschiede im Budget durchaus problematisch.

Es lohnt sich auch ein Blick auf die dort untersuchten Entwicklungspotenziale von Freiwilligenagenturen. Auf den Seiten 36 und 37 werden Arbeitsfelder und Themen aufgelistet, die die Freiwilligenagenturen bei ausreichender Finanzierung in Angriff nehmen würden. In Berlin hat die strukturelle Förderung in der Tat eine sehr ähnliche Wirkung gehabt, wie sie in dieser Untersuchung von den Freiwilligenagenturen auch ausgedrückt wurde: Es wurden neue Projekte umgesetzt, Organisationen verstärkt beraten, das Kerngeschäft von Beratung/Vermittlung wurde ausgeweitet und die lokale Vernetzung gestärkt. Allerdings hing die individuelle Schwerpunktsetzung vom Entwicklungsstand der Freiwilligenagenturen ab, sodass für die Berliner Agenturen hier kaum vergleichbare Einordnungen getroffen werden können. Die Themen Digitalisierung, Integration, Inklusion und begrenzt auch Klimaschutz wurden aufgenommen und auch die Zielgruppe der jungen Menschen bildete einen Schwerpunkt (vgl. S. 28). Demokratiestärkung ist ein großes Anliegen der Berliner Freiwilligenagenturen, allerdings wird, wie in diesem Bericht dargestellt, das Thema sehr unterschiedlich betrachtet, sodass eine gebündelte Aussage zur „Demokratiestärkung“ eigentlich zu kurz greift.

Grundsätzlich zeigt sich, dass bei entsprechender Ausstattung die Entwicklungspotenziale der Freiwilligenagenturen in der Praxis umgesetzt werden. Auf S. 16 wird nach der Sicherheit der grundständigen Finanzierung gefragt und die Anzahl der Agenturen, die ihre Finanzierung für einen längeren Zeitraum gesichert sehen, ist zwischen 2009 und 2019 um genau 12 Freiwilligenagenturen gestiegen. Vor diesem Hintergrund wäre es gut, wenn das Berliner Beispiel Schule machte – die positiven Veränderungen geben dazu allen Anlass.